

GEMEINSCHAFT- LICHES WOHNEN IM ROTHEN STALL

In einem Kulturdenkmal zu wohnen, ist schon aussergewöhnlich. Wenn das Gebäude früher gar ein Stall für Pferde, Kühe und Schweine war, ist dies noch spezieller. Die Umnutzung des landwirtschaftlichen Ökonomiegebäudes zum Wohnhaus ist Nina Hug und Bruno Hensler zu verdanken. Sie haben den Rothen Stall in Teufen gekauft und umgebaut.

JOLANDA SPENGLER Text // CARMEN WUEEST Bilder

Wer das im klassizistischen Stil errichtete Gebäude von der Speicherstrasse her betrachtet, ist ob der grossen Tore irritiert. Was verbirgt sich dahinter? Tritt man durch das Eingangstor, steht man in einem Tenn, und die Neugier macht Erstaunen Platz. Das ist ganz im Sinne von Nina Hug und Bruno Hensler. «Auch wenn hier nach dem Umbau gewohnt und gearbeitet wird, wollten wir die ursprüngliche Stalloptik beibehalten», sagen sie. Vor zwei Jahren hat das Ehepaar den unter Denkmalschutz stehenden Rothen Stall gekauft und das Ökonomiegebäude umgestaltet. Dort, wo einst Pferde, Kühe und Schweine standen und auf dem Heuboden Futter für den Winter eingelagert war, befinden sich nach dem Umbau vier Single-Wohnungen, zwei Gästezimmer und ein Büro.

Weit weniger vom Umbau betroffen ist der Wohntrakt im östlichen Teil des Gebäudes. Er wurde bereits vor zwanzig Jahren umfassend renoviert. Seit Sommer letzten Jahres ist er das Reich der Familie Hensler/Hug mit den Kindern Jara (3 Jahre) und Phileas (15 Monate). Die Anpassungen in der Wohnung betreffen zur Hauptsache die Küche und das Wohnzimmer, die nach dem Entfernen von Zwischenwänden grosszügiger wirken. In diesen Räumen wurde zudem eine Bodenheizung eingezogen, und die alten Holzdielen wurden durch einen Anhydridbelag (Fliessboden) ersetzt. Mit Ausnahme von Kinderzimmer und WC, wo

Infrarotpanels für eine angenehme Temperatur sorgen, fehlt im oberen Stock hingegen eine Wärmequelle. Dank direktem Treppenaufgang von der Küche kann die warme Luft allerdings ungehindert aufsteigen. Und das Elternschlafzimmer heizt der im Wohnzimmer stehende Kachelofen mit, indem die Wärme durch ein kleines Loch in der Holzdecke nach oben dringen kann.

BIS VOR KURZEM war Bruno Hensler Rektor des Gymnasiums und Internats des Kloster Disentis, und die junge Familie wohnte in der Surselva. Seit dem 1. Februar ist der Betriebsökonom Verwaltungsdirektor der Universität St. Gallen, der Umzug in die Ostschweiz war die Folge davon. St. Gallen kennen Bruno Hensler und Nina Hug aus ihrer Studienzeit an der HSG, hier lernten sich der Einsiedler und die aus Iserlohn bei Dortmund stammende Deutsche kennen. Auch Teufen ist ihnen nicht fremd: Von 2009 bis 2011 war die Villa Grünau ihr Zuhause, und sie fühlten sich im Dorf ausgesprochen wohl. Bruno Hensler schwärmt von der landschaftlichen und kulturellen Vielgestaltigkeit und Nina Hug von der Weite, der Offenheit und der Stadtnähe. Auch während ihrer Bündnerzeit hielten sie die Verbindung zum Appenzellerland aufrecht.

Und wie kamen sie zum Rothen Stall? Bruno Hensler spricht von einem glücklichen Zufall: «Eigentlich suchten wir etwas zur



DAS WOHNZIMMER wirkt nach dem Entfernen einer Zwischenwand grosszügig und hell.



DORT, WO EINST HEU für den Winter eingelagert wurde, sind mit dem Umbau moderne Single-Wohnungen entstanden.



Miete und erkundigten uns bei unserer ehemaligen Vermieterin, Marguerite Dreher, nach einer passenden Wohnung. Als sie uns den Rothen Stall zum Kauf anbot, waren wir sofort Feuer und Flamme. Wir standen im Haus und wussten nach einer Stunde, was wir daraus machen wollten.»

DER ROTHEN STALL ist Teil des Teufner Kulturpfads und steht unter Denkmalschutz. Ob die roten Fensterläden und die Details an der Fassade – in der Umrahmung der Torbögen und als Rhomben auf den Wandpfeilern – eine Hommage an den Namen sind? Bruno Hensler winkt ab: «Die Bezeichnung bezieht sich nicht auf die Farbe, sondern auf den Textilkauflmann Daniel Roth-Zuberbühler, in dessen Auftrag das Gebäude im Jahr 1833 als Remise und Stallung für Pferde erbaut wurde.» Auffällig ist die Symmetrie des zweigeschossigen Hauses. In der Mitte befinden sich zwei grosse Tore. Sie reichen bis unters Walmdach und werden oben mit einem Rundbogen abgeschlos-

sen. Im Gegensatz zum linken Tor, das direkt ins Tenn führt, hat das andere keine Funktion. Als Attrappe ist es einzig dazu da, die Symmetrie der Fassade zu betonen. Neben den Toren zeigen sich gegen Osten und Westen zwei identische Hausteile mit gleichmässig angeordneten Fenstern. Auch hier ist die Symmetrie gehalten. Die Nutzung dieser beiden Hausteile könnte unterschiedlicher nicht sein. Während im östlichen Teil eine Wohnung eingerichtet ist, befindet sich am anderen Ende des Gebäudes der Stall.

Beim Umbau von Remise und Stall hat sich das Ehepaar zum Ziel gesetzt, die Besonderheiten des Objekts weitmöglichst zu belassen. «Stallwände und Heuboden sollen als solche erkennbar sein und die Bauweise des Dachstuhls sichtbar bleiben», fasst Bruno Hensler zusammen. Das ist in der Tat gelungen: Das Tenn ist lichtdurchflutet und bietet gegen oben freie Sicht auf die aussergewöhnliche Dachkonstruktion, die Parallelen zur typischen Holzbrücken-Architektur von Hans Ulrich Grubenmann auf-

weist. Bruno Henslers Vermutung, dass ein Grubenmann-Schüler das Gebäude geplant hat, ist nicht von der Hand zu weisen. Links und rechts des Tennes fallen die Holzbalken der Stallwände mit dem Schwalbenschwanzabschluss auf. Mit den Schopplöchern samt Schiebern haben sie die vergangenen 180 Jahre nahezu schadlos überdauert und wurden lediglich aufgefrischt.

DER HEUBODEN HINGEGEN ist neu. In Anbetracht der Raumhöhe der zu Büro- und Gemeinschaftsräumen umgebauten Ställe wurde er um dreissig Zentimeter angehoben und zwischen Stallwand und dem neuen Boden ein schmales Fensterband eingebaut. Wo einst Heu aufgestockt war, befinden sich nun auf zwei Ebenen Wohnungen. Das Tannenholz der Aussenwände ist schwarz geölt. «Das nimmt den Wohntrakt optisch zurück und unterstreicht den Scheunencharakter», nennt Nina Hug den Grund. Dachfenster bringen Licht in die Wohnungen. Gleichzeitig bot die Denkmalpflege Hand und ermöglichte den Einbau

zusätzlicher Sprossenfenster an der Westfassade. Speziell sind die innenliegenden Balkone, die den Bewohnern Luft und Raum mit Blick auf die Architektur des Dachstocks geben.

Nicht nur das Gebäude, sondern auch die Wohnform ist aussergewöhnlich. Wohnen, leben und arbeiten unter einem Dach, beschreibt Nina Hug die Philosophie. «Wir pflegen einen Geist von Offenheit. Es soll ein Miteinander sein mit einer grossen Privatsphäre.» Die grosszügige Gemeinschaftsküche im Tenn mit dem ebenfalls allen Mietern zur Verfügung stehenden Zwischengang nimmt diesen Gedanken auf. Sie erlauben neue Formen des Zusammenlebens und machen die Bewirtung von bis zu vierzig Gästen möglich. Da jede Wohnung zusätzlich über eine kleine Küche verfügt, kann jeder Mieter selber entscheiden, wieviel Gemeinschaft er will. Für Bruno Hensler ist der Rothen Stall auch ein Gästehaus. «Wer für wenige Tage bis mehrere Wochen eine Bleibe sucht, findet sie im Gästezimmer.»

www.rothen-stall.ch